

# „In birgigem, steinigem, kaltem und fast unfruchtbarem Orth gelegen“

*Steuerparadies Arenberger Land?*

Dr. Peter Neu

Auf dem Wormser Reichstag wurde 1521 der Beschluss gefasst, „zur Rettung Gottes ewigen und allein seligmachenden Wortes – auch des Vaterlandes“ eine allgemeine Steuer zu erheben: die „Türkensteuer“. Sie wurde verbindlich eingeführt, nachdem bereits 1481 Kaiser Friedrich III. mit Hilfe eines „Türken-geldes“ Mittel für den Kampf gegen die auf dem Balkan unaufhörlich vorrückenden Türken gefordert und erhalten hatte.

Auch das kleine Arenberger Land sollte seinen Beitrag zur Türkensteuer leisten.

Nun gab es in Arenberg aber ein uraltes Gesetz: Arenberg war ein Land, das keine Reichssteuern zahlen musste. Das kleine Land war also bis ins 16. Jahrhundert ein „Steuerparadies“ – zumindest für die Burgherren.

Bei den verschiedenen Steuererhebungen im Laufe des 16. Jahrhunderts erklärten aber die Grafen von der Marck-Arenberg, dass sie zah-

len wollten, weil es darum gehe, gegen den „*Erbfeind der Christen*“ zu bestehen. Als die Reichsmatrikel für Arenberg schließlich auf „*1 zu Roß, 3 zu Fuß*“, das heißt auf die Gestellung von einem Reiter und drei Fußsoldaten, heraufgesetzt wurde, war dies der Gräfin Margaretha von der Marck-Arenberg († 1599) zu hoch. Sie protestierte 1570: Arenberg sei nur Gott untertan, das Land sei ein Sonnenlehen. In Arenberg sei man „*dem Reich zu contribuiren nit schuldig*“. Sie sei allenfalls bereit, „*nach Vermögen*“ freiwillig einen Beitrag zu leisten. Als Begründung führte sie in einem Schreiben an Kaiser Maximilian II. an: „*Diueil aber obangeregte Graffschafft Arburg gar ein kleines Inkhomen und allein 7 geringe Flecken oder Dörffer hatt, so ist an Ew. Kayserl. Mayt. mein allerdemutigst Bitt ...daß ich mit einem zimlichen und leidenlichen Anschlag belegt und sunsten jeder Zeitt bei den meinen auch habenden Regalien, Rechten und Gerechtigkeiten gehandhapt, geschützt und geschirmet werden möge.*“

Erfolg aber hatte Margaretha mit ihren verschiedenen Eingaben nicht. Das Kontingent für Arenberg wurde sogar nach 1576 heraufgesetzt auf 2 Reiter und 6 Fußsoldaten, die man entweder selbst stellen oder bezahlen musste. Deshalb wandte sich auch ihr Sohn Karl von Arenberg († 1616) wiederholt an den Kaiser und an den Kurfürsten von Mainz und bat um Minderung oder Nachlass. Sein Amtmann Reinhard Beissel von Gymnich verfasste auf seine Anweisung hin 1613 eine umfangreiche Schrift, die an den kaiserlichen und an den Kurmainzer Hof gesandt wurde. In 131 kleinen Kapiteln wies er auf die Rechtslage und die geringe Steuerkraft des Arenberger Landes hin. Zunächst führte er aus: Das Arenberger Land werde „*fur eine gantz freie Graveschafft, so keinem Herren, Kayser oder König mit Lehenpflicht, Dienst, Schatz oder ander Schuldigkeit verhafft gewesen, von Menschen Gedencken und von uhralten Zeitten her gehalten*“. Erst durch die Standeserhöhung von 1576, als Margaretha in den Stand einer „*gefürsteten Gräfin*“ erhoben worden sei, habe sie auf Steuerfreiheit für sich und ihre Nachkommen verzichtet.

Als Zeichen der Freiheit habe folgender Arenberger Brauch seit unvordenklichen Zeiten bestanden: „*So oft ein zeitlicher Graff zu Arburgh mit Todt abgangen, zum Zeichen alsulcher von den loblichen Vorfahren herbrachten Libertet (= Freiheit) pflegt der Nachfolger des Lehen und Graveschafft Arburgh mit Auffverfung eines Gulden Pfennigs von der Sonnen zu Lehen empfangen.*“

Schließlich legte Beissel dar, wie arm das Arenberger Land sei: „*Ferner wahr, dass die gefurstete Graveschafft Arburgh in der Eiffel ihn birgigem, steinigem, kaltem und fast unfruchtbaren Orth, da der Grundt schlecht und wenig Fruchten außtraget, gelegen. ...Auch wahr, dass dieselbe mit angehurigem Landtlein in fast engem Bezirck begriffen, wenigh ahn oder zugehörigh Landt und Leuth, Dörffer und Underthänen under ihr hat.*“

Im Arenberger Tal gebe es nur 22 bewohnte Häuser, in Lommersdorf und Ahrhütte zusammen 39, in Freilingen 21, in Reetz und Mülheim 16 Häuser, in Dorsel 12, in Antweiler 21 und in Wershofen mit den dazu gehörenden Höfen 61. Hinzu könne man das Kommerner Land mit seinen 112 Häusern zählen.

Die Untertanen aber seien fast alle arme Bauern. Wie schwer sie es in der Eifel hätten, schilderte er in anschaulichen Worten: „*Wahr, dass obgemelte Underthänen mit Hacken und Rotten auf alsolchem rauem, wustem Orth in irem sauren schweiß ihr Brodt und Nahrung suchen mußen, auch uber alle ire Muheseligkeit mit genawer Noth die Leibs Notturff daraußer erringen können.*“

Schließlich liege das Arenberger Land in einer gefährlichen Zone: „*Wahr, dass obgemelte Landtlein zwischen den Ertzstifften Cölln, Trier und Fürstenthumb Gülich an solchem gefehrlichen Orth gelegen, dass bey den langwehrenden verderblichen niederlendischen, Cölnischen und endtlich Gölischen Krieg und andern Werbungen deren Underthänen mit Durchzugh und Einlägerung, fangen, spannen, rauben, plündern und rationiren uber die Maß hardt und starck angriffen, verderbt und aufs äußerst ausgemirgelt worden.*“

Um die Not im Land darzustellen, listete er dann zahlreiche Schäden auf, die vor allem durch die

niederländischen Freibeuter verursacht worden seien, Sie hätten 1598 den Ort Lommersdorf niedergebrannt, der Schaden sei auf 3.820 Gulden berechnet worden, in Kommern hätten sie im selben Jahr Schäden in Höhe von 890 Gulden angerichtet. Allein für das Jahr 1598 wird ein Gesamtschaden von 18.927 Gulden angegeben, für die Jahre 1596 bis Februar 1613 habe sich eine Schadenssumme von 102.907 Gulden und 5 Albus angehäuft. Die Untertanen würden zugrunde gerichtet, manche hätten bereits Zuflucht in benachbarten Ländern gesucht. Der Amtmann berichtete weiter, dass Margaretha von der Marck-Arenberg und ihr Sohn Karl das Land gerne hätten schützen wollen. Deshalb hätten sie auf der Burg in den Jahren 1596 – 1601 zehn Soldaten in Dienst gehabt, seit 1601 aber dann nur noch vier Mann. Das Land habe für die eigenen Soldaten in den Jahren 1596 – 1613 insgesamt 14.280 Gulden aufgebracht. Die Zahl der Soldaten habe man 1601 verringert, weil der Nutzen gering und die Kosten so hoch gewesen seien.

Das Arenberger Land sei zwar arm, aber die Burg selbst sei wichtig, weil „*dem Verlust un-widerprincklichen Schaden verursachen kunte.*“ Große Summen habe der gefürstete Graf Karl in den letzten Jahren in den Burgbau gesteckt. Wenn er keine Hilfe vom Reich erhalte, dann müsse er „*zusambt seiner armen underthanen daruber zuschandt gehen*“.

Aber trotz solch drastischer Wort: Eine Ermäßigung der Steuerlast wurde in den folgenden Jahren nicht ausgesprochen – der gefürstete Graf und sein Ländchen gingen auch nicht zuschanden. Der Ehrlichkeit halber muss man allerdings festhalten, dass sowohl Amtmann als auch Graf oder Gräfin zwar die Not der Bauern wohl mit Recht darstellten, dass sie aber die blühenden Wirtschaftszweige in Eisen- oder Bleiproduktion mit keinem Wort erwähnten.

Quelle:

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Kleinere Reichsstände Kiste 12.: Arenberg; MEA, Reichsmatrikelmoderation Bd. 28.